

wundet, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg (Neffe unsers Königs) gleichfalls verwundet. In der Citadelle und Stadt waren furchtbare Zerstörungen angerichtet und auch 300 der französischen Mobilgarden fanden dabei den Tod oder Verwundung.

Diese Schandthat ist ein neuer Beleg der nichtswürdigen Gesinnung, von welcher das französische Volk in letzter Zeit nach allen Richtungen hin so zahlreiche Beweise gegeben hat. Die Verworfenheit tritt noch schmäblicher hervor, indem die pariser Blätter, weit entfernt, die völkerrechtswidrige, ehrlose That zu beklagen, dieselbe als eine verdienstliche Handlung feiern.

Der traurige Vorfall wird jedoch unfehlbar auch seine guten Folgen haben, indem er unsere Armeen und deren Führer darauf hinweist, auf welche Art von Kriegsführung sie sich von der hochcivilisirten französischen Nation zu versehen haben, und hiermit zugleich die dringende Mahnung giebt, die bisherige hochherzige Milde und Rücksichtnahme dem Feinde gegenüber nicht über dasjenige Maas hinaus walten zu lassen, welches mit der Wahrung der eigenen Sicherheit vereinbar ist und über das hinaus sie zur Schwäche würde.

\* Vor Sedan haben wir 400 französische Feldgeschütze und 50 Mitrailleusen, 90,000 Chassepotgewehre und 12,000 Pferde erbeutet. Es ist nur unmöglich, das ungeheure Material schnell nach Deutschland zu schaffen, wo denn schon der rasche Transport der 84,000 französischen Gefangenen viele Schwierigkeiten macht. Im Ganzen werden sich jetzt an 140,000 französische Soldaten, 62 Generale und über 4800 Offiziere schon in deutscher Gefangenschaft befinden.

\* Ein Sohn des französischen Ex-Kriegsministers Palikao befindet sich unter den Gefangenen. Seine Gattin ist in Köln eingetroffen.

\* Aus dem Schreiben eines Reservisten des 1. Westpreuß. Grenadier-Regiments No. 6 entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen über die Schlacht bei Sedan:

„Die Strapazen in den letzten Tagen waren furchtbar. Marsche von 14—16 Stunden pro Tag bei sehr mangelhafter Verpflegung waren die Regel. Vom 25. ab haben wir fast keinen Bissen Brot mehr erhalten und 3 Tage lang auch kein Fleisch, so daß unsere Nahrung ausschließlich aus Reis und trockenen Kartoffeln bestand. Bagage und Proviant-Kolonnen konnten nämlich nicht mehr nachkommen, da wir dem Feinde auf dem Fuße folgten; zu requiriren gab es Nichts mehr, da Alles von den Franzosen konsumirt oder vernichtet und fortgenommen war. Alles wurde aber mit frohem Muthe ertragen, da wir uns auf stetem Siegeszuge befanden. Nach dem Donner der Kanonen wurde marschirt, und dabei Lieder gesungen. Am 30. v. Mts. kamen wir wieder ins Feuer bei le Morthomme (nördlich von Grandpre) und Bai-

ziere. Abends 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr machten wir erst nach ununterbrochenem Marsche von 33 Uhr früh ab Halt und bivonakirten. Am 31. fand weitere bedeutende Verfolgung und theilweise Umgehung des Feindes durch unser Corps statt. Am 1. Septbr. Nachts 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr wurde Generalmarsch geschlagen. In Eile ging es vorwärts. Um 1<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Uhr früh wurde zum ersten Male <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunde Halt gemacht. Furchtbarer Kanonendonner war schon seit 3 Stunden rechts von uns hörbar. Mit geflügelten Schritten ging es weiter. In den Ortschaften, die wir passirten, suchten wir sämmtlich Kreide oder Rothstift zu erlangen, um Geschütze und Mitrailleusen, die wir zu erobern gedachten, bezeichnen zu können. Humor und Heiterkeit verließen uns nicht. Um 11 Uhr machte die Brigade hinter Brigne aux bois Halt. Ein Kamerad brachte noch zwei Flaschen Rothwein von seinem Pack-Reservepferde herbei, die er seit 8 Tagen aufbewahrt hatte. Wir tranken sie auf gegenseitiges Wohl aus — Mancher trank hier seinen letzten Schluck. Nicht <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde verging, bis wir in das Gefecht eingriffen. Die Franzosen begrüßten uns mit einem furchtbaren Feuer. Granaten, Schrapnell, Kartätschenfugeln schlugen um uns ein. Unsere Artillerie richtete aber bald furchtbare Zerstörungen in den feindlichen Reihen an. Vorwärts ging es, wir setzten uns in der ersten Position fest. Unsere blauen Bohnen bekamen den Herren Rothhosen nicht gut, sie zogen sich zurück. Wieder Vorwärts im Lauffschritt mit Hurrah! Eine zweite Position wurde glücklich, aber mit furchtbaren Verlusten genommen. Einen Berg hinauf, dann hinab, und wieder eine steile Anhöhe hinauf. Hier trat eine Pause im Vorgehen ein. 4—500 Schritt vor uns lag eine fünffach übereinander besetzte Position. In Hecken und Schützengräben standen vier Reihen Infanterie und über diesen Mitrailleusen und mehrere Batterien. Wir standen hinter einem Abhange; wer hinauf kletterte, fiel tod oder verwundet zu unseren Füßen wieder hinab. Von 8 oder 9 verschiedenen Regimentern waren wir zusammen. Mensch war man nicht mehr, nur nach Vernichtung und Rache trachtete man. Die Tamboure schlugen an. Major Bauer mit 3 Fahnen vom 6. und 46. Regiment und der Lieutenant A. Schmidt aus Görlitz gingen mit uns mit Todesverachtung den Abhang hinauf und glücklich vorwärts. Unserem Beispiele folgte der Rest der Truppen. Furchtbares Schnellfeuer von beiden Seiten, in den feindlichen Reihen plagten unsere Granaten mit schrecklichem Erfolge. 40 Schritt war ich noch mit avancirt, da stürzte auch ich an der Seite des Majors mit 2 Fahnenträgern zu gleicher Zeit. Eine Chassepotkugel hatte meinen linken Fuß durchdrungen. Auf dem Bauche liegend sah ich aber gleich darauf den Feind in totaler Flucht. Wie bedauerte ich, nicht bei den Verfolgern sein zu können! Der Einzug in Paris ist für mich demnach zu Wasser geworden. Nach-